

Dabei leben und profitieren alle vier Schulfächer in ihrer je eigenen fachlichen Substanz von den ihnen korrespondierenden Wissenschaftsdisziplinen und Studienfächern. Wie fruchtbar die moderne Geschichtswissenschaft sich seit Niebuhr über ihre engeren Fachgrenzen hinaus erweisen sollte, möge der Einfluss ihrer historisch-kritischen Methode nicht nur auf andere Geistes-, Kultur-, Sozial- und Handlungswissenschaften, sondern auch auf die Naturwissenschaften im Verlauf des 19. und 20. Jahrhunderts verdeutlichen und damit zugleich ihre Universalität bekräftigen. Hier sei nur beispielhaft auf Darwins Evolutionstheorie hinsichtlich der biologischen Abstammung der Arten, speziell des Menschen, und Wegeners Lehre von der Horizontalverschiebung der Kontinente verwiesen. Sie wären ohne die umrissenen bahnbrechenden geschichtswissenschaftlichen Voraussetzungen schwerlich möglich gewesen. Und das gilt schließlich auch für die unbelebte Natur. Hier seien wiederum nur zwei Beispiele angeführt. Karl Friedrich von Weizsäcker verweist in seiner „Geschichte der Natur“ auf den zweiten Hauptsatz der Thermodynamik. Er gebe „das innere Gesetz des uns bekannten Weltlaufs an: die Geschichtlichkeit der Natur.“ Und der Chemiker Ilja Prigogine, der 1977 für seine Erforschung der Selbstorganisation dynamischer Prozesse mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde, schreibt, sein wissenschaftlicher Ansatz habe Geschichte und damit ein Element in die Physik und Chemie eingeführt, das zuvor für biologische, soziale und kulturelle Phänomene reserviert gewesen zu sein schien.

Dieser allgemeine Ausblick muss hier genügen, um das weit über die engeren Fachgrenzen hinausreichende Potential des Fachs Geschichte zu verdeutlichen. In der anhaltenden akuten Bedrohung durch die restriktive Kontingentierung und der damit verbundenen Marginalisierung des schulischen Unterrichtsfachs Geschichte droht es nunmehr verschüttet und damit vor allem auch das Denken, Handeln und Verhalten aufgrund fundierter Orientierung an den kulturellen, sozialen und politischen Zusammenhängen der umfassenden historischen Entwicklung im Bezug auf das eigene Leben einer kläglichen Verkümmerng ausgeliefert zu werden. Der u.a. vorgeschlagene Weg einer weitgehenden Beschränkung des Geschichtsunterrichts auf ausgewählte vergleichende Querschnitte verschiedener Epochen greift entschieden zu kurz und ist fachlich nicht zu Ende gedacht, denn er ist ohne die Kenntnis ihrer kontinuierlichen Entwicklungszusammenhänge schwerlich gangbar, da erst sie deren jeweils spezifische Historizität zu erschließen vermögen, um sie präzise bestimmen, einordnen und systematisch vergleichen, mithin geschichtlich verstehen und erklären zu können. Heute scheint die im 19. und bis weit ins 20. Jahrhundert vorherrschende hohe allgemeine Wertschätzung der Geschichte und ihre singuläre Bedeutung im Kreise der Wissenschaften wie der Unterrichtsfächer für die Kenntnis, Erkenntnis und Erklärung der Welt und des Menschen in sträfliche Unwissenheit über ihren Wert und Nutzen für das Leben umgeschlagen zu sein. Wie anders sollte man den Umgang der verantwortlichen Politik und Administration mit ihr verstehen und beurteilen?